

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 73 (1986)
Heft: 10

Artikel: Entwicklungstendenzen in den Schulen der Sekundarstufe I : Vortrag
Autor: Jenzer, Carlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Frage 8:

Ich mahne den Lenker, dass nicht nur sein Leben, sondern auch das der Mitfahrer betrofen ist. – Klare Absprachen vor der Fahrt.

Zu Frage 9:

Es ist bemerkenswert, wie die Jugendlichen übereinstimmend erklären, dass eine Fahrt mit einem alkoholisierten Lenker nicht in Frage kommt.

Ich darf jederzeit die Eltern anrufen, die mich dann abholen. – Ich benütze wenn möglich öffentliche Verkehrsmittel.

Zu Frage 10:

Bei der Frage über die Alkoholpromille-Grenze haben sich die Jugendlichen ziemlich gleichmässig für die drei Varianten ausgesprochen. 0,5 Promille-Grenze erhielt am meisten Stimmen. Über die genaue Wirkung des Alkohols besteht vielfach noch Unsicherheit.

Zu Frage 11:

2/3 der Befragten vertraten die Ansicht, dass solche Ausschreitungen auch in der Schweiz möglich wären, wenn auch nicht so folgenschwer.

Zu Frage 12:

Glücklich und zufrieden sein, auch wenn man nicht alles hat. – Mich nicht den Zwängen der Gesellschaft beugen, sondern das tun, was für mich das Richtige scheint. – Überall für eine gute Atmosphäre besorgt sein.

Zu Frage 13:

Ich versuche zu zeigen, dass Zufriedenheit und Fröhlichkeit auch ohne Suchtmittel möglich sind. – Die Kameraden nehmen, wie sie sind. Sie wegen ihrer Fehler und Schwächen, deren wir ja auch haben, nicht zum Aussenseiter stempeln. – Nein sagen lernen. Eigene Meinung haben und dazu stehen.

Von den Lehrkräften war die erfreuliche Tatsache zu vernehmen, dass zahlreiche Jugendliche diese streng diskret durchgeföhrte Umfrage – ohne jede Namensangabe – spontan begrüssten und positiv bewerteten.

Alois Auf der Maur
Urs Füeg

Entwicklungstendenzen in den Schulen der Sekundarstufe I

Diesem Thema widmete die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung ein Podiumsgespräch an ihrer Jahresversammlung am 30. Mai 1986 in Bellinzona. Wir freuen uns, dass wir das einleitende Kurzreferat von Carlo Jenzer hier abdrucken dürfen. Red.

1. Zur gegenwärtigen Schulstruktursituation in der Schweiz

Wir haben zurzeit (1986) in unserem Land eine verwirrende Vielfalt von Gliederungen der Sekundarstufe I. In einzelnen Kantonen beginnt die Sekundarstufe I nach dem 4. Primarschuljahr, in andern nach dem 5., in den meisten nach dem 6. Primarschuljahr. In einzelnen Kantonen gliedert sich die Sekundarstufe I in 6 Abteilungen, in andern in 5, 4, 3 oder auch nur 2 Abteilungen. Im Kanton Tessin wird jetzt auf eine Gliederung in Abteilungen völlig verzichtet. Horizontale und vertikale Gliederung sind aber in Wirklichkeit noch viel komplexer, weil es innerhalb der Kantone von Region zu Region, von Gemeinde zu Gemeinde, ja sogar von Quartier zu Quartier oft beträchtliche Abweichungen von der offiziellen Norm gibt.

1. Abt.	TI	SM (1986)		
2. Abt.	BE	S	P	
	VL	Abteilung A		Abteilung B
3. Abt.	AG	B	S	O
	LU	G	S	O
	BS	G	R	S
4. Abt.	ZH	G	S	R
	SO	G	B	S
B = Bezirksschule G = Gymnasium O = Oberschule R = Realschule S = Sekundarschule SM = Scuola media P = Primarschule				

Prozentmässige Aufteilung der Schüler eines 7. Schuljahrs verschiedener Kantone (1980) in Schularten (Abteilungen). Ganzter Balken = 100 %.

Mir scheint, dass die Vielfalt von Gliederungsformen in den letzten 10 Jahren massiv zugenommen hat. Schuld daran sind pädagogische Reformbemühungen im Anschluss an die (in der Schweiz ziemlich erfolglose) Gesamtschulwelle: «Orientierungsstufe», «Beobachtungsstufe», «Kooperative Oberstufenschule». Zu denken ist da vor allem an die Westschweiz, dann aber auch an die recht vielen Gemeinden in der deutschen Schweiz, die sich nach und nach – fast unbekümmert um kantonale Auflagen – ihre eigene, kooperative Schulgliederung geben. Eine weitere Ursache für die zunehmende Vielfalt ist die rückläufige Schülerzahl. Vielerorts müssen Klassen aufgehoben werden, vor allem in den Abteilungen der schwachen Schüler (Realschule); und damit beginnt die alte Schulstruktur zu zerbröckeln. Der Zerfall der Schülerzahl zwingt geradezu zu vermehrter Kooperation und zur Suche nach neuen, den örtlichen Verhältnissen angepassten Schulstrukturen.

2. Die wahrscheinliche Entwicklungstendenz der Schulstrukturen

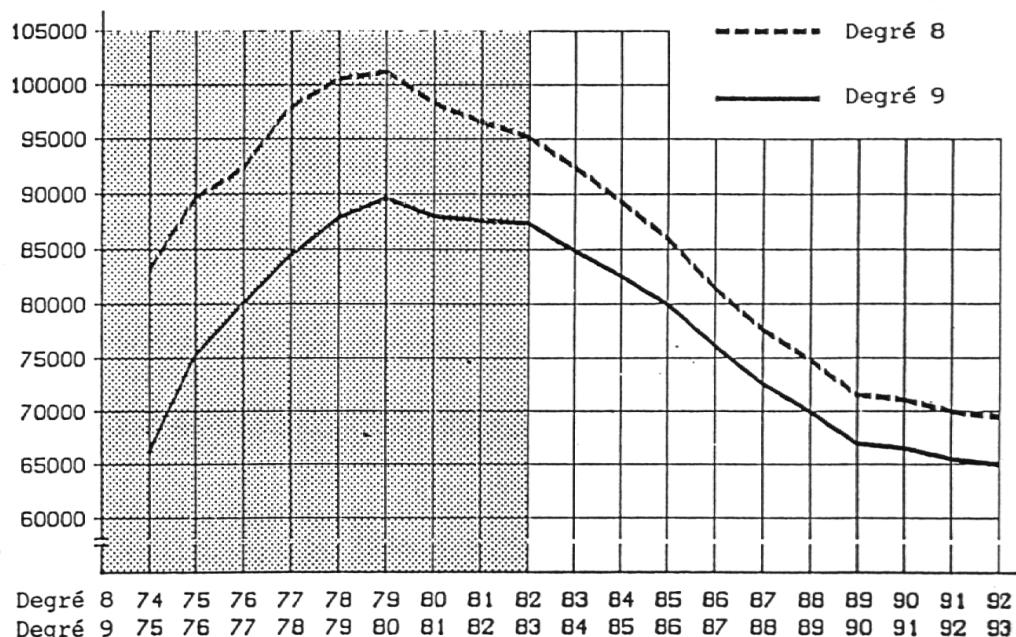
Prognosen sind schwierig. Sicher ist, dass die Diskussion um die Frage der besten Schulstruktur zu keinem Ziel führt. Die Gesamtschuldebatte hat gezeigt, dass (allgemein gesprochen) die Unterschiede zwischen

Einzelschulen grösser sind als die Unterschiede zwischen Schulsystemen.¹ Das erklärt wohl auch die allgemeine Abwendung der Erziehungswissenschaft, wie die SSRE-Untersuchung zur «détection avancée» zeigt, von Schulstrukturfragen.²

Aber Schulstrukturen wird es trotz dieser Abwendung der Erziehungswissenschaft weiterhin geben. Wie werden sie sich bis Ende unseres Jahrhunderts entwickeln? Ich wage drei Aussagen:

1. *Die Kantone* – vielleicht von Ausnahmen abgesehen – werden sich nicht zu grundsätzlichen Änderungen in ihren Schulstrukturen entschliessen. Schulstrukturfragen sind politische, weltanschauliche und lehrergewerkschaftliche Zankäpfel. Eingang auf eine grundlegende Reform wird nicht möglich sein, schon gar nicht in der «Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)».
2. Die Lehrerschaft und die Schulbehörden werden aber *auf lokaler Ebene* – geleitet von Sachzwängen einerseits und von der Idee der Kooperation andererseits – pragmatisch und erfolgreich im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten nach gemeindeinternen Lösungen suchen.
3. Damit wird die *Vielfalt* der Strukturen der Sekundarstufe I in unserem Land noch einmal zunehmen und wird noch verwirrender werden, als sie es heute schon ist.

Voraussichtliche Entwicklung der Schülerbestände für das 8. und 9. Schuljahr.



3. Für eine Kommunalisierung der Schulstrukturen

Diese Zukunftsvision muss jene stören, die sich schon immer für eine gewisse Vereinheitlichung bzw. eine Koordination der Schulsysteme im Sinne des interkantonalen Schulkonkordats von 1970 eingesetzt haben.³ Sie wittern möglicherweise Anarchie und Chaos. Persönlich werte ich die sich anbahnende Regionalisierung und Kommunalisierung der Schulstrukturen positiv. Die bisherigen Beispiele von Gemeindeinitiativen sind äusserst ermutigend. Sie zeigen, dass Lehrer und Behörden plötzlich mit nie dagewesenen Engagement miteinander reden und für «*ihre*» Schule arbeiten, dass sie überzeugt sind, die für sie «richtige» Schulstruktur zu haben. Mir gefällt diese Entwicklung zu mehr lokaler Autonomie, weil die kommunalen/lokalen Verantwortlichen vorher anonyme und sinnentleerte administrative Regelungen von oben in ihrer bildungspolitischen Bedeutung zu erfassen beginnen und selbst modellieren. In ihrer Hand bekommen Strukturen plötzlich Leben.

Es ist mir voll bewusst, dass die Verlegung der Verantwortung für Strukturen auf die kommunale/regionale Ebene, auf die Schulhausebene, neue Probleme bringt. Ich rede ihr darum auch nur das Wort, wenn drei Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Es müssen *klare und deutliche Lernziele* bestehen, die unabhängig von jeder Schulstruktur erreicht werden müssen, und an denen die Funktionalität der Schule gemessen werden kann. Unsere Lehrpläne sind mehr und mehr lernzielorientiert. Für die Mathematik bestehen sogar interkantonal sog. «points de convergeance», für die erste Fremdsprache sind welche in Bearbeitung. Damit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Freigabe der Schulstruktur erfüllt.
2. Es muss in den Gemeinden für die Lehrerschaft eine erziehungswissenschaftliche *Beratung* sichergestellt werden. Wie sehr eine solche Beratung im Nebeneffekt eine Fortbildung bedeutet, bemerkten Leiter von Schulversuchen lange bevor man das

heute weitgehend anerkannte Postulat der «schulhausinternen Lehrerfortbildung» aufstellte.

3. Die Gemeinde darf in der Modellierung ihrer Schulstruktur nicht ganz frei sein. Sie braucht die Bewilligung und *Kontrolle des Kantons*, der im übrigen auch einen juristischen, finanziellen und personellen Rahmen festlegt.

Unter diesen drei Voraussetzungen (Ziele, Beratung, Kontrolle), scheint mir, brauchten wir uns nicht vor Anarchie und Chaos zu fürchten. Was bei einer Kommunalisierung der Schulstrukturen herausschauen könnte, das ist ein vermehrtes bildungspolitisches Mitdenken der Bevölkerung, eine Entbürokratisierung der Schule und ein vermehrtes Engagement der Lehrer: alles wichtige Voraussetzungen, vielleicht die wichtigsten für mehr «excellence in education». Und darum, meine ich, dürfen wir zu dem bereits manifest gewordenen Trend zu noch mehr Vielfalt in den Schulstrukturen JA sagen, ein JA, wie betont, mit dreifachem Vorbehalt. Ein JA zur Vielfalt bringt uns weiter als der abstrakte und unfruchtbare Kampf für eine politisch höchst umstrittene und pädagogisch irrelevante Einheit.

